



Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den Sten November.

Auf hoher See.

(Schluß.)

Als nun der Lieutenant diesen Mann ergreifen wollte, um ihn ins Meer zu werfen, wurde das Mädchen plötzlich leichenbleich, und umschlang den Geliebten, als wollte sie ihn durch keine Macht des Himmels und der Erde ihren Armen entreißen lassen. Der Geliebte sah auf die Jungfrau, und auch von seinem Angesichte wich alle Röthe.

Er sprach zum Lieutenant: „Wenn ich allein stünde, ohne diese Jungfrau, die plötzlich bleich wie eine Leiche ist, so würde ich nicht um mein Leben bitten, sondern dem Beispiele des Morgenländers folgen: Aber, weil dieses Mädchen mich liebt, so bitte ich Sie, Herr Lieutenant, verschonen Sie mich, damit nicht zu gleicher Zeit zwei Leben zu Grunde gehen. Ich habe außerordentlich große, jahrelange Schwierigkeiten besiegt, jetzt bin ich bald am Ziele, denn in zwei Monaten wird dieses Mädchen mit mir vom Priester verbunden.“

Der Lieutenant entgegnete: „Ich kann mit den Männern keine Ausnahme machen. Nur die Damen werden verschont, und Mann und Frau, alle andern Männer aber müssen sterben!“

Da sank die schöne Jungfrau vor dem Lieutenant auf die Knie, und ein Thränenstrom brach aus ihren Augen.

„Herr Lieutenant, sehen Sie diese Thränen, die für mich inniger beten, als es jede andere Sprache könnte!“

Als der Lieutenant die auf die Knie gesunkene, weinende Jungfrau sah, schien ein neidi-

scher Dämon in seiner Seele zu erwachen. Er betrachtete die fast überirdischen Reize der Weinenden, und schien dem Manne das Glück der Verbindung mit solch einem Wesen nicht gönnen zu wollen. In diesem Augenblicke wollten sich zwei Matrosen ihres Opfers bemächtigen, und zwar griffen sie es vom Rücken an. Voll glühender Entrüstung über dieses hinterlistige Benehmen, und voll unaussprechlicher Angst, das arme Mädchen zurücklassen zu müssen, nach so vielen, ungeheuren, bereits besiegten Schwierigkeiten, drehte sich der Angegriffene blitschnell um, und versetzte mit der geballten Eisenaust dem einen der Matrosen solch einen gewaltigen Stoß auf die Brust, daß dieser, wie von einem Riesenarme getroffen, rückwärts taumelte, weit über die Schaluppe hinausflog, und in den Meeresfluthen ertrank.

Der Ertrunkene aber war der Lieblingsmatrose und Freund des Lieutenants. Ein heftiger Zorn trat auf die Miene des Seemannes, er fluchte fürchterlich, und schwur bei Himmel und Erde, daß der Mörder dieses Matrosen nun von hinnen müßte, und wenn ein Engel vom Himmel stiege, für ihn zu bitten! Jene majestätische Dame, die eine große Macht auf die Schiffsmannschaft ausübte, erhob sich wieder, und mit ihr bat zugleich eine andere Frau den Lieutenant, daß er dieses Männerleben verschonen möchte. Aber alle Bitten, alle Versprechungen und Thränen konnten den Grimm des Seemannes nicht besänftigen. Er wiederholte: „Und wenn ein Engel vom Himmel niederstiege, der Mann müßte dennoch sterben!“

„Wohlan!“ rief der zum Tode Bestimmte, WLKP.

„weil man denn eine so grimmige Lust nach meinem Leben hat, so will ich nicht sterben wie ein Lamm, das sich nicht wehrt, wenn man es zur Schlachtbank führt, sondern ich will es Euch theuer verkaufen, Ihr Seehunde! Meint Ihr, Lieutenant, daß ich in Eure Hand gegeben bin, wie ein Spielball, und daß Ihr mit Menschenleben handeln könnet, wie ein unumschränkter Tyrann?“ Unter diesen Worten hatte er aus seinem Gewande einen langen, blizenden Dolch hervorgezogen, schwang ihn hoch und rief: „Heran, Barbaren! Wer hat Lust, an seinem Herzen erproben zu lassen, wie tief die Spitze dieses Dolches dringt? Wer nur wagt, mich nur leise mit dem Finger zu berühren, beim Himmel, dem bohr' ich diese Waffe bis ans Hest in die Brust!“

Ich darf wirklich sagen, der junge, hohe, starke Mann stand in der glühenden Schönheit der Verzweiflung auf der Schaluppe, wie ein zorniger Heros.

„Da weiß ich ein Mittel!“ rief der Lieutenant. „Den Dolch gleich ins Meer geschleudert, oder —“ schnell hatte er die Jungfrau aufgehoben, und hielt sie mit seinen starken Armen ins Meer hinaus, — „oder das Mädchen sinkt unter!“ Die Matrosen hatten sich vor den Lieutenant gestellt.

Der glühende Purpur im Angesichte des verzweifelnden Kämpfers war plötzlich in eine todtenhafte Blässe verwandelt, als er die Geliebte ohnmächtig über den ungeheuern Wassergrund schweben sah! Der Liebende zitterte, ließ den Arm sinken, schleuderte den Dolch ins Meer, und Thränen und ein bitteres Lächeln waren auf seiner Miene. Der ausgestreckte Arm des rauhen Seemannes durfte seine zwischen Himmel und Meer gebaltene Bürde nur loslassen, und sie war verloren. „Verschonet sie,“ flehte er, „ich will sterben! So lebe denn wohl, Du einziges Herz, das ich auf der Welt hatte!“

O, ich werde Vieles vergessen, und man muß Vieles vergessen, wenn man leben will, aber nie werde ich vergessen das bittere Lächeln und das plötzlich hervorbrechende Weinen des Unglücklichen, der sich nun ins Meer stürzte!

Als die Jungfrau die Augen aufschlug, suchte sie ihn ringsum mit ihren Blicken, und fragte ängstlich: „Wo ist er?“ Der Lieutenant schwieg, und zeigte mit dem kalten Grusse der befriedigten Rache gegen die Tiefe.

Als sie diese Handbewegung sah, raffte sie sich empor. Blichschnell schien ein unwandelbarer Entschluß in ihrer Seele gewurzelt zu haben.

Sie weinte nicht mehr, sie klagte nicht mehr, ihre Miene war unheimlich ruhig, und blaß wie die Marmorgestalten bei den Urnen. „Ich lasse Dich nicht allein!“ rief sie. „Ich folge Dir! Keine Macht der Erde kann uns trennen!“

Sie warf das Pelzwerk ab, das ihr der Lieutenant gegeben hatte, und zwei Arme und ein Nacken wurde sichtbar, schneeweiß und wunderherrlich geformt. Sie stand in einem langen, weißen Schlummergewande, bleicher noch als dieses war ihr Antlitz, das schwarze Haar fluthete aufgelöst nieder, ihr melancholisches Auge hatte eine tiefe Gluth, die nicht mehr dem Leben gehörte. Eine hohe, schlanke, himmlisch schön gebaute Mädchengestalt! So warf sie sich in die Wogen, schöner als eine Sappho, und begeistert von Liebe und Treue, als wäre das Meer nur ein blaues, von jeder Morgen- und Abendsonne purpurn und golden gespicktes Brautbett! Das weiße Gewand blähte sich noch über den Fluthen wie Schwanengefieder, — endlich ging es unter, — noch aus der Tiefe schimmerte es leise herauf, und schwand, und verlor sich wie ein stiller Traum, über den man schwärmerisch weinen möchte. —

Auf der Hand des Lieutenants saß wieder der Papagei, und rief: „Wie lustig ist doch das Leben auf der See!“

Es hatte aufgehört zu regnen, die Nacht war vorüber, die Sonne ging auf, der unermessliche, schöne Himmel lachte, und es lachte das unermessliche, schöne Meer. Mitten in dieser seelenlos lachenden Unendlichkeit war mein Herz, dumpf schlagend, eine schwermüthige, müde läutende Todtenglocke des versunkenen Freundschafts- und Liebeslebens! —

Noch immer seh ich den weißen Schimmer unter der blauen Fluth, er sinkt tiefer, er verliert sich. Noch immer seh' ich die leichenbleiche, leichenstille Miene, — die Sonne wird auf- und untergehen, nimmer wird ihr auf- und untergehender Strahl auf diese Miene fallen! Ist es möglich, die goldene Sonne liebäugelt noch mit der schönen, aber grausamen Fluth! Tief unten aber, ruht sie im kühlen Meergrase, bis den götterschönen Körper die schwimmenden Meerungeheuer finden, und ihn verzehren. Auf uns aber wartet der Zahn des Wurmes. —

M i s c e l l e n.

General Lamoricière hatte in den Straßen von Mastara eine Menge Feigenschalen liegen sehen, und damit sie nicht der Gesundheit schädlich würden, außerhalb der Stadt

auffhäufen lassen. Einige Tage später bemerkte er auf dem Haufen eine weiße Substanz, eine Art Zucker, den die Feigen ausgeschwigt hatten. Letztere Frucht ist so wohlfeil, daß man zu einem Pfd. Zucker nicht mehr als für 4 Sous Feigen braucht. Man darf dieselben nur entzwei schneiden, und der Sonne aussetzen. Der Generalgouverneur von Algerien soll bereits befohlen haben, einen Theil der Medischea mit dem Kaktus oder Feigenbaum der Verberei zu bepflanzen. Der Zucker soll mit dem Rohrzucker ganz gleich, und wie dieser krystallisirbar seyn.

Die größte Befoldung, welche irgend ein bei der Bühne angestelltes Individuum bezieht, hat ohne Zweifel die Tänzerin Taglioni in St. Petersburg, jene zarte, lustige, mehr einer Sylphide, einem Genius, als einem irdischen Wesen gleichende Gestalt, die in der That den Boden nicht zu berühren scheint, namentlich wenn sie die „Sylphide“ giebt, wo sie Alles in einen süßen, traumartigen Zustand versetzt. Sie bezieht 80,000 Rubel jährlich = 20,000 Rthlr.; bezieht bei jedesmaligem Auftreten noch eine Renumeration von mindestens 250 Rthlr., erhält vom Hofe nicht selten die ansehnlichsten Geschenke und hat 4 Monate Urlaub, welche sie dann meist zu einer Reise nach Paris, London, oder sonst nach einer Residenz des ersten Ranges benützt. Als die Sängerin Gabrieli einst 6000 Silberrubel jährlich Gehalt verlangte, rief Katharina II., daß so viel nicht einer ihrer Marschälle bezöge. Was würde sie jetzt zu dem Gehalte der Taglioni sagen

Folgende Thatsache verbürgt der „Courier“ der vereinigten Staaten. Zwei Männer von dem Stamme der Winibagoes sritten zusammen, es kam zu Thätlichkeiten und der Eine fiel von einem Dolchstiche durchbohrt. Der Mörder wird sogleich verfolgt, er macht unglaubliche Anstrengungen, um zu entweichen, aber da er sieht, daß ihm dies unmöglich ist, so liefert er sich selbst aus, kommt zurück und setzt sich auf den Leichnam des Erschlagenen. Man berathschlagt sich über die Art seines Todes. Einige Reisende legen sich ins Mittel und vertheidigen den Gefangenen, der ja nach Allem nur sich gewehrt hat. Man antwortet ihnen, daß sie den Verbrecher für 15 Pfaster von der Mutter des Erschlagenen kaufen könnten, wo nicht, so müsse er sterben. Unglücklicher Weise ist es den Reisenden unmöglich, dieses Begehren zu erfüllen, und sie müssen den Willen seinem Schicksale überlassen, der während dieser Unterhandlungen auf dem Cadaver saß und vollkommen ruhig seine Pfeife forttrauchte. Als man ihm sein Urtheil verkündigt, verleugnet sich seine Kaltblütigkeit nicht; er nimmt die Pfeife für einen Augenblick aus dem Munde, um den gewöhnlichen Schrei: U g f, auszustoßen, und überläßt sich sodann dem Nachrichten. Dieser stellt sich hinter ihn und haut mit einem Siebe den rechten Arm von der Schulter, der Indianer nimmt die Pfeife in die linke Hand und raucht fort; bei einem zweiten Siebe fällt der linke Arm, der Wilde verzieht keine Muskel seines Gesichts. Ein dritter Sieb wirft ihn zur Erde, und dennoch verleugnet er seinen Gleichmuth nicht. Endlich geben ihm die Verwandten des Opfers den Rest und er stirbt ohne das geringste Zeichen von Schwäche.

Das Reitpferd des Baron von B — n hatte ein Füllen geworfen, welches sehr klein und schwächlich, und allem Anscheine nach noch nicht völlig ausgereift war. In diesen Tagen trat eine kältere Witterung ein, welche dem zarten, schwächlichen Thiere hart mitzuspielen drohte; denn es litt augenscheinlich an einem Frostfieber, und konnte sich, wenn es an der Mutter saugen wollte, nur mühevoll em-

porrichten. „Das liebe, arme Füllen müssen wir doch, wo möglich, zu erhalten und aufzubringen suchen,“ sagte die mitleidvolle Baronin, und brachte in Vorschlag, dem jungen Thiere einen vollständigen Anzug machen zu lassen, wie ihn oft Affen und haarlose Hunde zur Zeit des Winters von mitleidigen und weichherzigen Inhabern bekommen. Das Füllen wurde also bekleidet, wurde ganz verummumt bis auf die Augen und das Maul; als sich aber die Maske der Mutter näherte, und an ihr saugen wollte, erkannte die Mutter nicht mehr ihr Kind, sondern führte mit beiden Hinterfüßen solch einen gewaltigen Streich auf den Kopf des Füllens, daß dieses auf der Stelle todt niederfiel.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboden wurden zum ersten Male:

am 6. November:

Der Tischlergesell W. L. Jacoby, mit P. S. Giese.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 8. November d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen ungefähr 100 Klastern Kiefern Kloben- und Astholz in einzelnen Klastern, und auch einige Stücke Kiefern Nutzholz, hinter dem Chaussee-Hause bei Wepritz öffentlich an den Meistbietenden, gegen sofortige Bezahlung an Ort und Stelle, verkauft werden.

Landsberg a. d. W., den 31. October 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Rohrnutzung auf dem Bestensee soll am Freitag, den 25. November, Vormittags 11¹/₂ Uhr, zu Rathhause öffentlich verpachtet werden.

Landsberg a. d. W., den 3. November 1842.

Der Magistrat.

Bei Bolger und Klein in Landsberg a. d. W. ist so eben angekommen:

Der gemeinnützige Volkskalender

für das Jahr 1843 (Neuhaldensleben bei Cyraud.) Mit 2 Gratisbeigaben: Karte des Kaiserthums Oesterreichs, und Steindruck „die Ermordung der Söhne Eduards IV. Preis, durchschossen nur 10 Sgr. Sehr zu empfehlen!

Kiefern Ast- und Kloben-Holz von 1 bis 3 Rthlr., und Birken Ast- und Kloben-Holz, steht alle Montage und Freitage zum Verkaufe. Die Käufer mögen sich an diesen Tagen um 9 Uhr Morgens im Wirthshause zu Liebenow bei mir melden.

Liebenow, den 5. November 1842.

Ziegler, Förster.

Von Frankfurt a. d. O. zurückgekehrt, erlaube ich mir, mein mit den neuesten und modernsten Waaren auf's Reichhaltigste versehene Lager bestens zu empfehlen.

F. W. Großmann.

Die in der jüngsten Frankfurter Messe selbst eingekauften Waaren habe ich heute erhalten, empfehle:

- $\frac{5}{4}$ breite schwarze und couleurte Seidenzeuge von 25 Sgr. an,
- $\frac{8}{4}$ breite schwarze und couleurte Ternow à $17\frac{1}{2}$ bis 20 Sgr.,
- $\frac{7}{4}$ breiten schwarzen Camlott à 10 bis 15 Sgr.,
- $\frac{7}{4}$ breiten couleurten Camlott à $12\frac{1}{2}$ bis 15 Sgr.,
- $\frac{5}{4}$ breiten Crep Rachel in einer brillanten Auswahl von 5 bis 10 Sgr.,
- $\frac{5}{4}$ breiten kar. Merino à $4\frac{1}{2}$ Sgr.,
- $\frac{4}{4}$ breiten Kleider-Kattun von $2\frac{1}{4}$ Sgr. an,
- $\frac{4}{4}$ breiten dunkeln Gingham von 2 Sgr. an,
- Aechte Sammet-Tücher à $22\frac{1}{2}$ Sgr.,
- Halb Sammet-Tücher à 6 Sgr.,
- Chenillien-Tücher von $7\frac{1}{2}$ Sgr. an, u. u.

Futterzeuge:

- $\frac{5}{4}$ breiten couleurten Futter-Kattun à $1\frac{1}{2}$ Sgr.,
- $\frac{4}{4}$ breiten couleurten Futter-Kattun à $1\frac{1}{4}$ Sgr.,
- $\frac{4}{4}$ breiten weißen Kattun à 2 Sgr.,
- $\frac{5}{4}$ breiten gedruckten Köper à $2\frac{1}{2}$ Sgr.,
- $\frac{4}{4}$ breiten weißen und couleurten Parchent à 2 Sgr.

Von der wirklichen Billigkeit und Reellität wird sich jeder geehrte Käufer überzeugen, indem es nicht abgesehen ist, das geehrte Publikum durch leere Schreiereien heranzulocken, und bittet daher um recht zahlreichen Besuch

Leopold Lindenthal.

Neue Citronen zu den billigsten Preisen empfiehlt die Handlung von S. Levy's Eidam.

Ahren jeder Gattung werden äußerst billig und sehr sorgfältig reparirt, auch für das richtige Gehen derselben auf ein Jahr garantirt vom Uhrmacher

J. Markuse,
im Hause des Seifenfieders Hrn. Nicol,
in der Rischstraße.

Frischer Astrachanischer Caviar ist zu haben beim
Gastwirth W. A. Wolffgramm.

Ein am Markte zum schönsten Laden einzurichtendes Zimmer kann sofort oder zu Weihnachten vermietet werden, und ist das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Ein ordentlich gebildeter Bursche, am liebsten von außerhalb, welcher Lust hat, Conditior zu werden, erfährt Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ich warne Jeden, auf meinen Namen zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

Meine Bedürfnisse bezahle ich gleich baar.
Landsberg a. d. W., den 7. November 1842.

Zillmer.